

**Bezugspreis**

Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher  
Einsendung 2,50 M., durch die Post  
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte  
über ihre Gewähr übernehmen.  
Redaktion nur mit Druckausgabe:  
Saale-Blg. gefaltet.

Verantwortlicher Redaktions Nr. 1140;  
der Rheinisch-Westfälischen Nr. 1133.

**Abend-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Sechshundertsechzigster Jahrgang.

**Augaben**

Werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 M., solche auf Seite mit  
20 M., berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von  
unseren Annahmestellen und allen  
Kommunen-Expeditionen angenommen.  
Bestellen die Zeit 75 M. für Halle  
und umherwärts 1 M.

Ersteinst täglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Rezeptions-Geschäftsstelle: Markt 24.  
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-  
straße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 144.

Halle a. S., Dienstag, den 29. März.

1910.

## Roosevelts Rückkehr zur Politik.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Washington, im März 1910.

In einem knappen Vierteljahr wird Roosevelt von seiner Afrika-Expedition in den Vereinigten Staaten zurück sein und damit ist endlich der Zeitpunkt näher gekommen, an dem man über die Zukunftspäne des Expräsidenten näheres erfahren kann. Während der Dauer der afrikanischen Jagd-Expedition war man zwar allerdings auch bemüht, diese Pläne zu erraten, denn jeder, der den Politiker Roosevelt kannte, mußte sich sagen, daß er so rasch nicht vom Schauplatz seiner früheren Wirksamkeit abtreten werde, schlug er doch sogar die Stelle des Präsidenten einer großen Universitätsstadt aus, die man dem Privatmann Roosevelt angeboten hatte. — Die republikanische Partei, die Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wählte, und die seit der letzten demokratischen Präsidentschaft, der Grover Cleveland, im Lande herrscht, ist augenblicklich gespalten, der Bundespräsident Taft ist gefürchtet, der frühere Chef des Bundesreformvereins, Pinchot, ein großer Anhänger Roosevelts, ist bei Taft in Ungnade gefallen und zurückgetreten; die Lage innerhalb der republikanischen Partei ist demzufolge augenblicklich keine günstige. Dies alles zeigt, mit welcher Spannung das Wiedererscheinen Roosevelts in der politischen Arena seines Landes und sein Eintreten in die zweite Etappe seiner politischen Tätigkeit erwartet wird. Europa ist ebenso davon überzeugt, daß seine politische Laufbahn noch nicht abgeschlossen ist, und Berlin, Paris und London wetteifern, ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Der Glaube an seine politische Bedeutung ist gerechtfertigt, denn Roosevelt ist ohne Zweifel der gefähigste Politiker, den die Vereinigten Staaten je hervorgebracht haben, vielleicht sogar der gefähigste Politiker, den die Welt überhaupt aufzuweisen hat. Seine Ausrichtung besteht zunächst in einer unverwundlichen Gesundheit, die ihn mit Energie und großer Arbeitskraft beschenkt. Seine geistige Begabung erhebt sich wenig über den Durchschnitt. Sein Charakter, offen und ehrlich, entbehrt nicht einer gewissen, frischen Rohheit, eingebümt und abgeschwächt durch gute Schulbildung. Seine wertvollsten Attribute sind aber große Menschenkenntnis und vor allem ein unerschütterliches Festhalten der politischen Hauptströmungen seines Landes, von denen er sich tragen läßt, während er das Aussehen zu ernden weiß, als ob er sie geschaffen hätte.

Als Staatsmann hat er wenig geleistet, aber als Politiker entfaltete er täglich den Fortschritt des amerikanischen Heiligtums nach Senationellem nicht durch das, was er tat und sagte, sondern wie er es tat. In der Reklame für sich ist er unübertroffener Meister. Sicher ist,

daß Roosevelt versuchen wird, sich wieder als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen. Einem Freunde soll er geschrieben haben, daß er eine Wiederwahl für 1912 nicht wünsche, offiziell hat er sich aber auf eine bis 1916 dauernde Entlassung nicht festgelegt. Da es ihm bisher so vorzüglich gelungen ist, die Ansprüche der amerikanischen politischen Systeme zu befriedigen, so steigen jetzt die Erwartungen auf seine ferneren Leistungen in dieser Richtung ins Unerwartete.

Es fehlt auch nicht an Leuten, die Roosevelt einen Theatercoup zutrauen, und die da meinen, er könnte es Eugen Jay nachtun, denn dieser war früher als Republikaner im Kongress und hat jetzt als Demokrat den Republikanern den 14. Distrikt in Massachusetts abgenommen. Während nun auf der einen Seite die republikanische Partei von der Rückkehr Roosevelts viel erhofft, neigt man innerhalb der demokratischen Partei auf verschiedenen Seiten der Annahme zu, Roosevelt werde zur demokratischen Partei übergehen, der er als junger Mensch eine Zeitlang angehörte, mit der Absicht, ihr Präsidentschaftskandidat zu werden und als erster von beiden Parteien erwählter Kandidat im Buch der Geschichte einen besonderen Platz zu finden. Einen solchen Triumph zu feiern, daran soll ihm mehr liegen, als an der Stellung selbst. — Das wäre allerdings etwas Neues und Sensationelles, und gerade deshalb hat das Wandern den besten Anspruch auf Erfolg. Interessant würde es sein, die Durchführung des abenteuerlichen Planes, wenn er wirklich bestehen sollte, mitanzusehen. Bis 1912 ließe sich die Sache allerdings kaum in Szene setzen; um die Meinung von Republikanern zum Demokraten der Öffentlichkeit plausibel zu machen, bedarf es wohl mehr als kurzer anderthalb Jahre, obwohl in den Vereinigten Staaten das Neue sich rascher Bahn bricht und das Unerwartete früher zur Tatsache wird, als in anderen Ländern. Will sich Roosevelt als nicht-republikanischer Kandidat aufstellen lassen, so braucht er Hunderttausende von Stimmen, die heute für Republikaner abgegeben werden, und wird er dann gewählt, so könnte er sich mit Recht als vom Volke und nicht von der Partei gewählt betrachten. Das gäbe ihm eine moralische Macht, wie sie kein anderer amerikanischer Präsident vor ihm besaß, und die Verwirklichung, diese Macht für eine Erweiterung der imperialistischen Politik der Vereinigten Staaten zu gebrauchen, läge nicht fern. — Die Aussprache, die Roosevelt in Kürze mit Mr. Pinchot, der jetzt ein Gegner Tafts ist, und mit Mr. Strauss, dem früheren Handelsminister, in Europa haben wird, dürfte in erster Linie Roosevelt über die genauen Verhältnisse im Lande aufklären. Daß schließlich Roosevelt durch diese Unterredungen sofort nach Beendigung seines Jagdausfluges und noch vor seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten einen offenen Gegenstand zu Taft konstruiert, wird hier auf allen Seiten als hochbedeutungsvoll angesehen.

## Deutsches Reich.

### Abreise des Reichskanzlers aus Rom.

Bei der Abreise des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, welcher gestern nachmittag um 2.30 mittel Sonderzuges von Rom nach Florenz abgefahren ist, waren zahlreiche Personen zur Verabschiedung am Bahnhof zugegen. Als Vertreter des Königs hatte sich Graf Blotzki eingefunden; ferner erschienen Sonnino, der deutsche Botschafter beim Quirinal, der preussische Gesandte beim Vatikan, hohe italienische Beamte und hervorragende Mitglieder der deutschen Kolonien.

Ueber das Programm der letzten Tage des Aufenthalts Herr v. Bethmann Hollwegs in der italienischen Hauptstadt wird noch berichtet:

Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg speist Sonnabend abend bei dem Fürsten von Salom. Gesandter Dr. von Mühlberg mit den Mitgliedern des Reichstages. Am Sonntag fand zu Ehren des Reichskanzlers bei Herrn v. von Mühlberg ein Dinner statt, zu dem noch geladen waren: Kardinalstaatssekretär Merry del Val, Kardinal Vincenzo Vannutelli, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Rosen, der bayerische Gesandte Ritter zu Grünfeld, der gesamte päpstliche Hof und die Spitzen der deutschen Prälaten. Abends fand zu Ehren des Reichskanzlers großer Empfang im Botschafter von Jagow statt. Unter den Anwesenden waren die Minister Sonnino, Guiccardini, Spingardi, Lugatti, Calandra, ferner Giolitti, Tittoni, Botschafter Panja, Generaladjutant des Königs Brusati, der Minister des königlichen Hauses Mattioli, die meisten Botschafter und Gesandten, zahlreiche politische Persönlichkeiten und Hofkammern.

### Die Agrarier als Ministerkandidaten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat es sehr eilig gehabt, die Mitteilungen der „Königlichen Volkszeitung“ über den angeblich binnen kurzem bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Innern v. Nolke wiederzugeben. Sie hat sich aber nicht damit begnügt, diese Mitteilungen wiederzugeben, sondern sie hat einen kühnen Kommentar dazu geschrieben, der trotz aller Verharmlosungen eindeutig verriet, daß das agrarische Blatt den Rücktritt des Herrn v. Nolke in absehbarer Zeit nicht nur wünscht, sondern auch erwartet.

Das kann nicht überraschen nach dem festigen Vorlauf, den bei der Entlassung Herr v. Papenhaim im Namen der konservativen Partei aus Anlaß der Germanicus-Frage gegen den Minister gerichtet hat. Es war den Herren auf der Rechten offenbar ein erwinlicher Anlaß, bei dieser Gelegenheit, auf das von einem Zentrumstreiber gegebene Stichwort hin, ihrer Unzufriedenheit mit einem Minister Ausdruck zu geben,

## Theater und Musik.

### Der König von Samarkand.

Ein musikalisches Märchen in 2 Aufzügen.

Text und Musik von Franz Mikorey.

Uraufführung am Osterfesttag im Hoftheater zu Dessau.

Franz Mikorey, der, 1873 in München geboren, schon 1902 als Siebenundzwanzigjähriger das Erbe Klugharbts in Dessau antrat und nach Kämpfen mancher Art durch ganz ungewöhnliche Taten und Erfolge zu hohem Ansehen gebracht hat, trat am ersten Dienstag mit einem großzügigen Opernwerke hervor, das die volle Beachtung der Kenner verdient und einen starken Erfolg beim Publikum errang.

Der Text ist nach Grillparzers „Traum ein Leben“ vom Komponisten selbst verfaßt und lehnt sich in den Hauptpunkten eng an Grillparzers Werk an, das in seiner phantastischen Anlage geradezu nach Müllers verlangt. Nur die Szenen mit Mirza und Masud sind gefügt weiter ausgebaut. Die Musik Mikoreys klingt mit Ausnahme einiger zu hochgepanneter Steigerungen, die dem Heldentum „Triptans“ angepaßt sind, gerade in den vorgezeichneten Szenen in herrlichen, süßen, süßlichen, eigenartig harmonischen Klängen an Herz und Ohr. Gleich im schmeichelnden Chöre hinter der Szene „Die Sonne sinkt“, dann in dem Chöre der Leute Masuds „Abendbesinnung“ trifft der Komponist die milde Wesenheit und findet in der Szene Mirza und Masud „Kom Felder ziehen die Schmirer beim“ bis „Ach Vater — Kustan — Ach“ — und weiter in den bis zur Wildheit gesteigerten Gesängen und Tänzen der Knechte und Mägde bei der Ankunft Rustans und Jangas charakteristisch interessanten, rhythmisch-kraftvollen Ausdruck. Besonders das Rustan-Motiv gelangt zu voller Bedeutung, und in der Erzählung Jangas schmiedet Mikorey fast tierisch-ladende Rhythmen und originelle instrumentale Farben. Einen strahlenden Höhepunkt erreicht der Komponist mit der Steigerung des Heldentums vor den Worten Rustans „So, Freiheit“, von da ab wird die Musik immer schöner, har-

monischer, fließender und birgt im Zwiegespräch „So ziehst du fort“ wunderbare, wonnige, irisierende Töne. Der Schluss dieser Szene mit dem Auszuge Rustans „Du Alt-Erbarner“, wohl absichtlich die Klage des Anfortas im „Raschall“ leise berührend, später mit der Stimme aus der Ferne sind märchenhaft gestimmt. Die folgende Verwandlungsmusik, die hinüberführt in das Leben des Traumes, ist von seltener Pracht und Schönheit im Klange, fast vergeblich mit Wagners schönsten Stellen im Karfreitagssauber, dabei originell in den Harmonien und voll von kontrapunktischen Blüten.

Gewiss wert- und reizvoll in der Erfindung und Bearbeitung der Motive ist später die Hilarisierung aus dem Traum ins Leben, die in kraftvollen Art alles Leidens, Frenns und Not, die Rustan im Traume erlebte, empfindungsreich ausbaut und ausmalt. Neben den im Anfang genannten beiden Höhepunkten sind alle Orchester-Wort- und Kapellspiele und die Verwandlungsmusik, die in der meisterhaften Umgestaltung der Motive, in der eigenartigen Harmonisation, der farbenreichen Instrumentation und in den Modulationen am meisten festst, überaus schön und Bewunderung erweckt. Aber auch in den Zwischenjahren des Traumes hat Mikorey oft eindringliche Musik gefunden und legt dem König, dem Mann vom Felsen, der Königstochter Gulnare, letzterer besonders in ihrem Höhepunkte „Seinen Thron habe ich bestiegen“, endlich dem nachfolgenden Chöre wirkende charakteristische Töne in den Mund.

Die Musik zu dem prunkvollen Aufzuge aber strotzt von überaus edlen, herausragendem Schwall und Klang. Alles in allem ein bedeutendes Werk, das, trotzdem es in den Bahnen Wagners und R. Strauß' wandelt, die noch etwas weiter ausgebaut scheinen und in den Kraftäußerungen manchmal wohl etwas zu stark überfüllt und die Nerven zu hoch spannt, doch fast durchwegs originelle, wertvolle, klingende, harmonisch höchst eigenartige Musik birgt, die stets aus der Situation herauszuwachsen scheint und den Hörer stetig im Banne hält.

Die Aufführung unter der alles bewingenden Leitung des Komponisten war glänzend vorbereitet. In verdächtig hoher Pracht trahlten Dekoration und Kostüme und die Bühnenbilder waren alle Lebenswahr, dabei schön und einbringlich gestaltet.

Der Regie, in die ja bekanntlich der hochbegabte Herzog

selbst genial mit eingreift und für die Kammergänger Krach geschmetzt, gebührt ein volles Lob. Auch die Kostüme, die allesamt musikalisch schwierige, stimmlich sehr hoch geschriebene Aufgaben zu lösen hatten, waren mit Liebe und Eifer in ihre Rollen eingedrungen. Allen voran standen die beiden Hallelujas Kinder, die Vertreter der Hauptpartien: Herr Nieten als Rustan und Herr Ern Anebiger als Mirza. Beide glänzten durch schöne Stimmen und edle Gelangenskunst, durch gute schauspielerische und außerordentlich musikalische Ausgestaltung ihrer Rollen. Die beiden Nebenrollen wurden zum Höhepunkte der Aufführung. Herr Nieten verdient für seine heldenhafte Ausdauer nach ein Sonderlob. Der Vertreter des Janga, Herr Ullmann, der mit einer sehr umfangreichen Partienliste begabt ist und recht eindringlich spielte, die Herren Schlembach (Masud), Moritz (dem Mann vom Felsen), Zieher (die Stimme des Klaufers), H. Kühnel (Gulnare), die leider nicht immer rein intonierten, Herr Kammerer (die Königsstube) übernahmen, hatte und mit kraftvollen Zügen ausstattete, und Herr Engelhard, der seinen Charakter mit leisen, süßen, metallischen Tönen in schmückender, verdienen ehrentvolle Erwähnung. Dem Chöre, der mit Ausnahme der starken Töne in den höchsten Lagen glänzend war, sei gleichfalls Anerkennung ausgesprochen, und dem herrlichen Orchester, an der Spitze der Musikföhrer Konzertmeister Otto, das seine umfangreiche Aufgabe gleichmäßig meistert hätte, sei das letzte, aber auch das höchste und beste Lob dargebracht.

Es war in der Tat ein großes Osterfest, das wir im Banne der Dessauer Hofkunst erleben durften. Das schmucke Hoftheater glänzte äußerlich und innerlich im Festliche. An der Spitze des Festpublikums sah man den regierenden Herzog und seine Gemahlin, die Prinzen Arthrit und Eduard, Folgegesellschaft, viele Ehrengäste, darunter berühmte Komponisten, Schriftsteller, Pressevertreter, Theaterdirektoren aus aller Welt.

Der Beifall war anhaltend groß, der Komponist und die Künstler wurden nach jedem Akte mehr als ein halb Dutzend Mal gerufen.

Bruno Heydrich.

den sie im Verdacht haben, daß er mit der Willkürigen Hand...  
Weltmission und Weltverbesserung.)  
Am besten Dienstag ist von allen Tagen der preislichste...  
Es ist eine entscheidende Zeit im Reich Gottes; die in früheren Zeiten in der Stille wirkende und wenig beachtete Mission ist auf dem Wege zur Weltmission. Die großen Missionsgesellschaften und die gewaltigen Missionsaufgaben der Gegenwart erfordern großzügige und weltumspannende Arbeit. Das Suchen und Ringen der erwachenden Völker nach Wahrheit und Freiheit muß in die rechte Bahn geleitet werden; allein das Evangelium kann zur Wahrheit und Freiheit, zur besten Kultur führen. Es darf doch nicht zweifelhaft werden, daß die christliche Religion zur Weltreligion berufen ist. Diesen ihren Anspruch mit aller Kraft geltend zu machen, darf sie nicht länger versäumen. Es ist Gefahr im Verzuge! Die Weltlage erfordert getreulich eine ganz neue, effizientere und kraftvollere Gestaltung der evangelischen Missionsarbeit. Und nicht nur die Weltlage, sondern namentlich auch die Gewissenspflicht gegenüber unseren Kolonien. In Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo die Verdienste durch das mächtige Vordringen des Islam. Soll Deutsch-Ostafrika christlich oder mohammedanisch werden? In Südwestafrika werden die zerrüttenen Reste der eingeborenen Völker dauern, und zwar in überlegener Zahl, neben den deutschen Ansiedlern wohnen; es ist im Interesse einer geistlichen Entwicklung von entscheidender Bedeutung, daß sie bald christianisiert, in geordneten christlichen Gemeinden gesammelt und erzoget werden. In Samoa müssen für das schnell christianisierte Volk gesunde, dauerhafte kirchliche Ordnungen geschaffen werden, damit sich dort eine evangelische Volksgemeinschaft entwickeln. In Kaiser-Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel gilt es, die Kenntnisse durch die Mission in die Hände christlicher Schulmänner zu legen. Schwere, weite Wege! Große, herrliche Ziele — der hingebenden Mühe aller Stände, namentlich auch der Gelehrten wert! Die ganze evangelische Christenheit ist zu diesen großen Werken berufen, auch die deutsche! Auf dem, evangelischen Volk! Mache seiner verständnislos bestellte lassen bleiben, mögen alle sich zusammenfügen unter der Leitung: Vordrückt zur friedlichen Weltverbesserung auf dem Wege der Weltmission!

Der Charakter der Missionen hat sich in der Tat gewandelt: wir sehen vor der Welt eine Weltmission, mit der alle Kolonialländer rechnen müssen. Darum muß die Mission auch bei uns in gewissem Sinne eine nationale Sache werden, die jeden angeht, ohne Unterschied seiner

Neues Theater.  
Der innere Beruf.  
Von Karl Schönfeld.  
1. „Die Ahlschloßstellung“, Schauspiel in 1 Akt. 2. „Die Primadonna“, Lustspiel in 3 Akten.

Karl Schönfeld, ein in Berlin überaus geschätzter Schauspieler, der vor Kommt und prächtiger Mensch, ist vor einigen Jahren unter die Dichter gegangen. Mit zwei dramatischen Kleinigkeiten kam er in Berlin und München auf Bühnen, die einen guten Klang haben, zu Wort. Das am Dienstag zum ersten Male auf einer bedeutungsvollen Bühne gegebene neue Werk vertritt in doppelter Hinsicht, daß es ein sogen. Schauspielstück — aber, das will ich gleich ergänzend bemerken, ein gutes Schauspielstück — ist. Erstens im Witten, zweitens in hiesiger Hinsicht. Hier hat ungeschickter Blumenthal, der große, der geliebte Routinier, dem selbst ein Sudermann seinen ersten großen Bühnenerfolg verdankt (denn der blutige Oskar soll an dem pointierten und wirkungsreichen Graf Trafschagen in der „Chöre“ nicht unbedeutend sein) — Gewalter gestanden. Was Wunder! Ein Bühnendirektor wie Schönfeld, der tagaus tagein jeden Abend auf der Bühne in einem Blumenthalschen Stück spielt, kann sich ebensoviele von dem Geiste, den er einatmet, frei machen, wie ein Opernkomponierender Theaterkapellmeister, der ein paarmal im Monat Wagner-Opern dirigiert. Ich habe früher schon einmal das Bild gebraucht: Einer steht auf den Schultern des andern, je alle langen an dem Rücken von dem Antiken, der durch Berührung von der mütterlichen Erde seine Kraft erhält. Wenn auf einen Komponierender Wagner überdacht, warum soll auf einen Schauspieler, der im Nebenamt noch dazu Dramaturg ist, nicht auch Blumenthal überdacht? Es kommt eben immer nur darauf an, wie die Farbe auf der neuen Palette ansieht. Und da muß man Karl Schönfelds Kunst in der Mischung bewundern. Man muß Respekt haben vor dieser feinen, oft in leise Ironie, dann wieder in lauscher Satire gestauten Pfeilführung, vor dieser Kunst, die farntastische Streiflichter überall hin zu werfen vermag, und dann wieder vor diesem Humor, der wie ein Leitmotiv das dreiteilige Lustspiel „Die Primadonna“ durchzieht, stets wärmend, verklärend, wohlwendend.

Es ist noch ein gesagt worden, daß sich dieses Schauspielstück durch das Wille zu vertritt. Wer mit vom Bau ist (und Wollart hat einmal erklärt, daß er auch die Kritik dazu rechnen), merkt schon im ersten Akt des Lustspiels, aus welchem Lobe der Fuchs heraus will. Der Dichter hat hier mit großem persönlichen Wille den Vorgang vor dem uns so sorgfältig verschleierte. Die Vorgänge und das große Publikum einen tiefen Einblick in Theaterverhältnisse tun lassen. Wir sehen die sonnenreife Arbeit hier, die Schatten, die sie wirft, sind die Hauptfrage, auf die wir kommen, die wir näher noch zurück.

religiösen oder politischen Stellung. In Amerika und England ist das schon längst der Fall.

# Parteinachrichten.

## Einem tatsächlichen Zusammengehen aller Liberalen

hat die „Straß, Volk“ vor einigen Tagen in warmen Worten eifrig das Wort geredet. Ihrer Meinung stimmen liberale Führer rückhaltlos zu. Abg. Dr. Müller-Reiningen ruff: Führer im Lande heraus, geschrieben und gesprochen ist am mächtig genug über solche notwendige gemeinsame liberale Arbeit:

Wo der Verlust an eine dritte Partei nicht droht, möge ruhig das Maß für den rechten oder linken Flügel des Liberalismus entscheiden; wenn der Wahlkampf ohne überflüssige persönliche Gehässigkeit geführt wird, schadet das gar nichts. Im übrigen allgemeine Verständigung auf Grund gegenseitiger Achtung.

Reichstagsabg. Prinz Schönau-Carolath hält ein freundschaftliches Zusammengehen und politisch-freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei für absolut erforderlich, für ein Gebot der Notwendigkeit.

Im Volk wächst das Solidaritätsgefühl der Liberalen. Das Volk ist des einzigen Adressats und all seiner höchsten Forderungen herhält sich und müde. Es verlangt Verständigung. Man kann getrennt marschieren, aber man muß bereit stehen. In diesem Gebot und an dieser Forderung des Tages werden auch die Parlamentarier, welche doch in recht eigentümlich Sinne des Wortes die Vertreter des Volkes sein sollen, nicht vorbegehen können. Veribus unitis!

Der Führer der bayerischen Nationalliberalen, Landtagsabg. Dr. Friedrich Goldschmidt, erklärt:

Die Abwehr der Reaktionen von rechts und links ist die gebührende Aufgabe aller nationalen und liberalen Kräfte — unter Willen würde man gelang haben: ist die Forderung des Tages, unter Bekanntheit Wollweg hat man zu sagen: ist der kategorische Imperativ.

## Aus den Kolonien.

Folgender Kaiserlicher Erlass wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht:

„Ich bestimme, daß die folgenden, von Teilen der Schutztruppe für Südwestafrika im Jahre 1908 ausgeführten militärischen Unternehmungen im Sinne des § 17 des Offizierspensionsgesetzes und § 7 des Mannschaftenverordnungsgesetzes als kriegerische angesehen sind, für die den Teilnehmern das Jahr 1908 als Kriegsjahr angerechnet ist:

1. Patrouillengehst der 1. Kompanie bei Geinam am 27. August 1908 gegen Simon Cooper-Stämme.
2. Die Unternehmungen und Zusammenstöße der 3. und 14. Kompanie Louis der 6. Batterie in der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1908 anlässlich des Einfalls der Hottentottenhände unter Abraham Kofis in das Schutzgebiet.

Als Kriegsteilnehmer haben diejenigen Angehörigen der Schutztruppe für Südwestafrika, welche in dem Geschichtsbuch dieser Schutztruppe namentlich aufgeführt sind, zu gelten.

Berlin, den 17. März 1910.  
Wilhelm II. R.  
von B. Rehmann Hollweg.

Der Pfälzerverein von Deutsch-Samoa hat an das Präsidium des Reichstages eine Petition gerichtet, in der er die Bitte um Gewährung einer Selbstverwaltung für die Kolonie aus-

Der Kern in den beiden, in keinem unzufälligen Zusammenhang stehenden Stücke, — die nach dem Mütter von Sudermann, Gatten und Söhnter nur eine Idee gemeinsam haben, die unter wechselnder Beleuchtung und äußeren Einflüssen ein anderes Gepräge erhalten, aber nie anders auftreten können, — ist von dem Dichter dem sympathischen Fehlen des Stückes, dem Schriftsteller Alfred von Dellus, in den Mund gelegt. Der Erklärer einer veredelten Frauenrechtlerin, die jedem jungen Mädchen zunächst einen Beruf geben will: „Was heißt Beruf? Ich meine, Beruf ist das, wozu sich einer innerlich berufen fühlt, und nicht das, wozu er durch Umstände, Zufall oder Zwang berufen wird.“ Und so sehen wir denn in dem ersten, dem literarisch wertvollsten Stück des Abends, in der „Ahlschloßstellung“, eine junge Künstlerin Gene anlässlich ihrer inneren Stimme, die ihr lautet: „Werde eine Künstlerin!“ zu erwidern, dann aber, nachdem sich ihr der „geliebte Mann“ als Schutz selbst entzweit, mit getriebenem Herzen, aber aufreistem Sinne das Sprungbrett, das zum Theater führt, betreten. In dem Lustspiel „Die Primadonna“ liegen die Dinge ähnlich. Auch hier ringt die Liebe zur Bühne, von der spekulativen veranlagten Schwester und der großmüthigen Tante unterstützt, in dem Herzen eines jungen Mädchens mit der Liebe zu dem — Manne, und auch hier steigt die innere Stimme, die aber nicht zur Bühne, sondern zum Traualtar rät. — Es ist gut, daß der Dichter diese die Sucht, aus Theater zu gehen, behandelnde Frage, die, wie er selbst sagt, eben graziöser wie eine Krankheit, einmal angeknüpft und sie in dieser gefälligen Form psychologisch erklärend behandelt hat.

Die Seitenhiebe, noch in die „Schatten“ genannt, sind noch interessanter und wertvoller wie die behandelte Grundidee. Karl Schönfeld vertritt — offen und ehrlich — in welchen Händen heute der Regulator ruht, der die literarische und darstellerische Kraft an die deutschen Bühnen zu verteilen hat. Der Dichter macht uns klar, daß nicht die Autoren der Bühnenwerke, auch nicht die Direktoren der Theater den Spielplan der deutschen Bühnen zusammenstellen, sondern einige weißbärtige Theateragenturen, die den Verkehr zwischen Dichtern, Direktoren und Bühnen vermitteln. Leute, bei denen nicht der literarische Wert eines Werkes, sondern lediglich die Beamtentum der Frage: „Wagt dieser Schmarren etwas oder macht er nichts?“ entscheidend für Annahme und Verzicht eines Stückes ist. Ein Sudermann und ein Meyer-Fürster müssen sich die Bühne wachen lassen, — müßten hungern, bis die Reife an sie kam. Und dann wurde, damit der fähigen Gerechtigkeit die Krone nicht fehle, der arme linde Dichter des „Hilfshebers“ noch um Achtung betrogen. Der Vermittler, der das Stück bei den Bühnen „untergebracht“ hatte das Geld, das von der Lande mehr in seine Kasse floß, in Monte Carlo verpfielt. —

So sieht es aus, und der Zukunftsaussicht, den Schönfeld von dem deutschen Theater in seinem Stück gemalt und bez wirklich nicht mehr allzu fern ist, wird noch besser

spricht. In der Begründung wird unter anderem darauf hingewiesen, daß sich Samoa vor der Flagenhülung bereits selbst erhalten und veraltet habe, und ferner wird der Beweis geführt, daß die Gouvernementsregierung viel kostspieliger ist als eine Selbstverwaltung. Daneben werden eine Reihe von Beschwerden über Anordnungen des Gouverneurs eingeschoben, die sich insbesondere auf ungerechte Steuererteilung beziehen und sich auch gegen die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft richten.

## Kleine politische Nachrichten.

### Entlassung aus dem öffentlichen Schuldienst.

Die Bremer Regierung hat auf eine vom Kultusminister erhaltene Weisung einer größeren Anzahl von Lehrern ihres Bezirks am 31. März schriftlich ihre Entlassung aus dem öffentlichen Schuldienst bekannt gegeben. Als Grund für diese Ausschüsse erregende Maßnahme wird angegeben, daß die betreffenden Lehrer — es sich fast im ganzen um ostpreussische handeln — nicht rechtzeitig die zweite Lehrprüfung abgelegt haben.

### Die neue technische Hochschule in Breslau.

wird, wie man jetzt weiß, Ende Oktober eröffnet werden. In der Eröffnungsfestlichkeit wird voraussichtlich auch der Kaiser teilnehmen.

### Tuberkulinsimpfung in Schleswig-Holstein.

Ein für die bänische Viehzucht sehr unglückliches Resultat hat die Tuberkulinsimpfung in der letzten Woche in der Provinz Schleswig-Holstein gehabt. Infolge der verhängnisvollen Kontrolle des in die Quarantäneanstalten in Schleswig-Holstein gelieferten bänischen Viehes perweigern nun die Versicherungen den finanziellen Erfolg für das lastierte tuberkulöse Rindvieh. Daraus sind haben die Exporteure Dänemarks den Verkauf nach Deutschland eingestellt. Die Dänen erwarten, daß ihre Regierung in Berlin intervenieren werde.

### Der viel genannte polnische Güteragent Martin Wiedermann.

der noch vor kurzem Meldungen über seine großen Gütergeschäfte an die deutschen Zeitungen sandte, befindet sich in Geldschwierigkeiten. Wie der „Scheit. Zig.“ aus Polen gemeldet wird, wurde dort das Automobil Wiedermanns zwangsmäßig öffentlich versteigert und brachte 4900 Mark. Ein Coup wurde für 800 Mark verankert. Daran schloß sich der gerichtliche Verkauf von Möbeln in der Wohnung Wiedermanns.

### Eine für die Lohnbewegung im deutschen Bergewerbe bedeutungsvolle Entscheidung.

ist gefallen. Zwischen dem Hamburger Bergewerksverband und dem Zentralverband der Maurer, Zimmerer und Kunstfischer ist eine Einigung zustande gekommen, auf Grund deren der bis zum 1. April geltende Tarif, falls nicht bis zum Herbst eine Veränderung vereinbart wird, bis zum 1. April 1913 verlängert wird. Diese Umwälzung hat die Bedeutung, daß das Hamburger Bergewerbe dem großen Tarifstampe, der möglicherweise im nächsten Monat zwischen Unternehmern und Arbeiterchaft in ganz Deutschland ausbrechen wird, verschont bleibt.

## Heer und Flotte.

× In Ballestedt starb vorgestern im 82. Lebensjahre der General der Kavallerie Ludwig von Hartrott. Als Einjährig-Freiwilliger war der Verstorbene 1848 in das Fußregiment Nr. 10 eingetreten und wurde 1851 Leutnant im 1. Württemberg. Seit 1860 war er Adjutant des Kriegsministers und wurde 1867 mit der Leitung der Zentralabteilung im Kriegsministerium beauftragt, deren Chef er 1870 wurde, nachdem er 1869 von dem Verhältnis als Adjutant des Kriegsministers entbunden worden war. Im Herbst 1870 wurde der Verstorbene, der kurz nach

aussehen. Das ist die „Ranzel“, von der Lessing gepredigt hat.

Der Erfolg, den das Schönfeldsche Werk hier hatte, war ein prächtiger, unbestritten! Nach jedem Akte gab es 4-5 Huzzas, nach dem letzten herrliche Ovationen für den Dichter, der in beiden Werken mispielte. In dem Einakter spielte er den Widor, mit großer künstlerischer Kraft wieder unterstützt von Hans Lindberg, während der Kaufmann v. P. einen etwas abseits, in dem dreiteiligen Lustspiel freilich der Dichter den „Künstler des Dekans“ Weltmännich in der Form, mit köstlichen geistigen Fähigkeiten Schönfeld diese fein entworfene Figur durchs Ziel, Fr. St. G. als Theateragent vertritt, was eine wunderbar schön porträtierte Gestalt, eine „Geheimratsfigur“, so erfrischend und bei allem Realismus in der Darstellung so fein ermoogen, daß man die Diktion der Mannfingerschen Bühne zu dieser Kraft nur beglückwünschen kann. Wie ein lustiger Einvoogel flatterte Martha Gersdorff (Flora) auf die Bühne, jede Wendung, jeder Satz echt und pointierend. Frau H. W. B. S. B. M. A. u. h. n. e. r als die brave, pflichterfüllte Wirtin Katharina, die mit Herzlichkeit und Wärme zu spielen weiß, Herr P. G. h. o. n. als radebrechender Monsieur Maillier mit dem ewigen Revanchegedanken im Herzen und Liebesgedanken im Kopf und Frau Deutscher als Madame Maillier boten ausgezeichnete Typen. Herr F. W. S. t. a. u. d. e. sah aus wie ein Hausierer (nicht wie ein Reporter). In einer großen süddeutschen Badstadt (denn dort spielt das Stück) wird Herr Staude Leute mit besseren Manieren als Reporter finden. Das — schon seines Wertes wegen — hochinteressante Stück wird zwar nicht die Welt erobern, denn dazu beharrt es leider seiner Leute, die von dem Autor mit Pfeilchen und Spionieren geschickt worden sind, es wird aber dem Besucher eine Fülle von Anregung und Unterhaltung bieten.

Wilhelm Georg.

## Hans Hudebein.

Schwanz in drei Akten von Blumenthal und Radelburg.

Am zweiten Oftertage brachte das Neue Theater, leider, vor sehr schlecht beleuchteten Hause, den wohlbestimmten lustigen Schwanz vom Anglisten, ein Fabrikat der routinieren Doppelpfennig Blumenthal u. Radelburg, das sich wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger viel Frische bewahrt hat. Es ist schon Vieh genug, wenn ein stürzender Gemann in Otfende bei einem Kneipensous vor das unerbittliche Diktum stellt eines unbedeutlichen Kinematographen gerät, in seinem Liebeswerben und Girren auf den Film kommt und schließlich in Berlin jedesmal am Tage übermann gegen ein billiges Eintrittsgeld im „Rino“ vorgeführt wird. Doppelte aber ist das Malheur hat, höchstgenüßlich seine Frau und — der Wenig verläßt die Götter nicht! — seine Schwiegermutter gerade in diesen Kientopp zu fassen. Der Schreckliche aller





dem Ausbruch zum Oberleutnant ernannt wurde, Chef des mobilen Stabes des Kriegsministers und wurde am 16. Juni 1871 geadelt. Nach dem Kriege verließ er Saratoff im Kriegsministerium, und zwar zunächst als Chef der Armeestellung B, und seit 1876 als Direktor des Militär-Oekonomie-Departements. Nachdem er 1877 zum General und 1882 zum Generalleutnant ernannt war, wurde er 1885 zur Disposition gestellt und 1895 General der Kavallerie. Die Befehlsführung fand gestern in Ermangelung des Generals statt.

## Ausland.

### Ergebnis der Besuchsfahrten König Peters.

Von der Rückkehr des Königs Peter von seinen russischen und türkischen Besuchsfahrten erwartet ein Teil der türkischen Bevölkerung den Anbruch einer neuen Zeit. Während die besonnenen Elemente auf die diplomatischen Erfolge der Könige ihre Hoffnungen setzen, rechnen andere Kreise mit der Möglichkeit eines Regierungswechsels. Es wird hierzu gemeldet:

Belgrad, 28. März. Einige hiesige Blätter melden schon früher, daß nach der Rückkehr des Königs von seiner Auslandsreise ein sehr wichtiges politisches Ereignis in Serbien eintreten würde. Seit der Abreise des Königs geht hier in Belgrad das Gerücht aus, der König werde nach seiner Rückkehr zugunsten des Thronfolgers Alexander abdanken. Kronprinz Alexander, der zuerst während der Abwesenheit des Königs Regierungsgeschäfte ausübte, unterzeichnete bereits mehrere wichtige Ernennungsbefehle. Das junge radikale Organ „Dnemi Biv“ wird von kompetenter Seite dahin informiert, daß Prinz Alexander zum 50-jährigen Geburtstage des Kaisers Franz Josef als Gratulant nach Wien fährt.

Anschließend hat der König von Serbien Petersburg verlassen und Moskau, wo er von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen wurde, besucht. Von dort ist er dann nach einem zweitägigen Aufenthalt nach Kiew weitergereist.

### Kleine Tagesnachrichten.

#### Republikanisch-sozialistisches Meeting.

Ein großes republikanisch-sozialistisches Meeting hat gestern Abend in Valladolid stattgefunden. Verschiedene Redner von der Koalition der antimonarchischen Kräfte haben heftige Reden gehalten, u. a. Galados, Seriano, Rapla und Iglesias, der Chef der sozialistischen Partei; der letztere erklärte, daß die Koalition der antimonarchischen Kräfte nicht allein den Zweck verfolge, bei den nächsten Wahlen zusammenzutreten, sie wollen auch in der Hauptfrage die Monarchie zerstören und alle Mittel anwenden, um dieses Ziel zu erreichen.

#### Eröffnung des ozeanographischen Museums.

Zu der heute stattfindenden feierlichen Eröffnung des Ozeanographischen Museums in Monte Carlo prangt die Stadt in herrlichem Festornat. Zahlreiche Gäste, Gelehrte und Vertreter fremder Regierungen sind hier eingetroffen, darunter viele Deutsche. Die Festrede wird Fürst Albert von Monaco halten.

#### Reaktion an der Eisenbahnlinie.

Der Dampfer „Stoga“, welcher Kap Palma am 9. März verlassen hat, bringt alarmierende Nachrichten über die Lage an der Eisenbahnlinie. Zwei Eingeborenenkämpfe sind unternommen worden und haben einen Angriff unternommen, wobei 9 Menschen getötet wurden. Einer derselben wurde von den Eingeborenen

Schreden oder droht ihm endlich, wenn der Gatte jener liebebedürftigen Dame in Offenide, die bei dem Rebhenspor der andere Teil war, also auch mit auf den Film kam und nun täglich jedesmal stehend und sitzend an der weißen Wand erscheint, der berühmteste und gefürchtetste Preisrichter seines Standes ist und dem Don Juan dräuend auf die Bude rückt.

Wlumenthal u. Kadelburg haben diese Akte eines gutmütigen Gemannes launig dialogisiert und geschildert komponiert, so daß bei einigermaßen flottem Spiel ein ganz netter Schwan herauskommt, dem man ein paar Längen und tote Stellen gern nachsieht; denn im ganzen ist diese Komödie recht heiter und herzerquickend. Das Neue Theater, das sich mit einer rühmlichen Schwäche für solche Schwänze ein anerkanntes Gewand, die richtig aufzuführen, verbindet, verhält sich dem „Haus Hundeloh“ nicht zum Geringsten, Herr Pridon war als Besondere recht am Platze. Herr Gass, ein seltenes Exemplar von einem Schwärmerdichter, untertützte ihn trefflich. Hausfräulein Wlode entsandete Fräulein Buszke. Auch die übrigen Rollen trugen das ihrige zum Gelingen bei. Reichher Bestfall besahnte das flotte Spiel. Paul Schaumburg.

### Der Feldherrnhügel.

Aufführung im Stadttheater zu Leipzig.  
(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“.)

Neunzehntmal amüsierte der von Roda Roda erfundene „Kuffisch von Vienen“, die theaterlustigen Wiener mit seiner köstlichen Bodendind-Gemütsfichte und seinem unerhörtesten Szenenplanus-Gleichmut: 's ist mir alles eins. Jedesmal schauten sich die Hörer vergnügt an. Da ist ja ein leibhaftiger Erzherrzog auf der Bühne! dachten sie verständiginnig. Zuletzt war aber irgend eine f. l. Modistperson zugegen, nahm heftig Vergernis an den satirischen Glossen und legte richtig durch, daß solche Respektlosigkeiten hinfür nicht mehr vorkommen können. Die Schürze „Der Feldherrnhügel“ oder die Sehnsucht nach dem Cylinder, deren Saupfibel jener maskierte Erzherrzog ist, wurde verboten. Niemand freute sich mehr über diese ungeheure Reklame für ihr dramatisches Mittelgut, als die Herren Autoren Roda Roda und Karl Höfler. Als nun sogar die Berliner Theatergenie die Aufführungen der Schürze in der deutschen Reichshauptstadt unterlagte, um den österreichischen Waffendruck zu können, da war der Nimbus für das Stück gelost. Köstlich gemessen ist die Arbeit recht heraus, ihre Bedeutung liegt in der wichtigen Schilderung österreichischer Armeezustände. Kein Mensch wird die dabei bewußt angebrachten Übertreibungen für Ernst nehmen.

Die Aufführung legt ein sehr starkes Ensemble voraus, denn ein österreichisches Mannequiment ist mit zahlreichen Offizieren, Nachmittlern und Gemeinen vertreten, dazu kommen Generale in und außer Dienst, ein Erzherrzog, ein

verpfeift. Als der Dampfer obfuhr, wurden 700 Mann Truppen, die aus Dostar kamen, gelandet. Bei Teneriffa begegnete dem Dampfer ein weiterer Transportdampfer mit Besatzungsgruppen. Der Handel der Kolonien ist unterbrochen.

## Luftschiffahrt.

### Nationales Wettfliegen.

In Dresden fand am 27. März das von Sekretär für Luftschiffahrt dahiesig vorbereitete nationale Wettfliegen statt. Es nahmen daran 26 Piloten teil. König Friedrich August und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen waren erschienen. Besiegt waren an der Spitze u. a. die Ballons „Pittlerfeld“ (Piloten Karl Duff), „Kardhaus“ (Piloten Hauptmann v. Sidmann-Selle), „Erzru“, „Halle“ (Piloten St. Frhr. v. Scheintz), „Chemnitz“, „Dresden“ und „Belzija“. Ergebnis: Der als Fuchs fahrende Ballon „Dresden“ landete, da eine Fahrtzeit von nicht über drei Stunden vorgeschrieben war, bei Ugersdorf zwischen 2060 und 2830m-See. Am nächsten kam ihm „Sachsen“, der 286 Meter vom Fuchs entfernt niederging. „Stuttgarter“ landete 650 Meter, „Bitterfeld“ 800 Meter und „Hemalt“ 1200 Meter davon. „Halle“ ging schon vorzeitig beim Pfaffenstein in der Schäßliger Schweiz herunter. Von den 16 an dem Wettfliegen beteiligten Ballons war am Montag bis zur spätem Abendlandschaft noch keine Nachricht über eine Stüftung oder Landung in Dresden eingelaufen.

### Die Zeppelinfahrt nach Wien.

In Wiener Hoffreisen erzählt man, daß Kaiser Wilhelm von seiner Wichtigkeit nicht abgesehen, die Zeppelinballon dem Kaiser Franz Josef vorzuführen. Sobald die Gesundheit des Grafen Zeppelin es gestattet und anhaltend günstiges Wetter eintritt, also im Späthfrühling, will Kaiser Wilhelm die Zeppelinfahrt nach Wien vorwärtigen und bei der Ankunft des Luftschiffes in Wien persönlich anwesend sein. Für diese Zeit ist auch ein Besuch Kaiser Wilhelms in der Jagdschlucht geplant. Sollte die Ballonfahrt verfallen werden müssen, wird die Ankunft Zeppelins am 18. August in Jödi erfolgen. Als mit einer festlichen Zeremonie rechnet man auch mit einem Jagdschlag Kaiser Wilhelms bei dem Erzherzog Franz Ferdinand im Herde in Erdtau.

## Vermischtes.

### Ein Tanzsaal in Flammen.

Ueber 500 Personen verbrannt. — Ein Haus ohne Tote. — Brandstiftung aus Nachlässigkeit.

Budapest, 29. März. In Döbrö, Komitat Götmar, entstand gestern in einer Scheune eines Gutsbesizers, die als Tanzsaal hergerichtet war, ein Brand, der rapid um sich griff. Welt über 300 Personen wurden getötet, fast die gleiche Zahl verletzt. Von den verwundeten Personen sind im Laufe des gestrigen Tages nahezu 100 Personen gestorben. Ueber die entsehlige Brandkatastrophe wird weiter gemeldet:

Vorgestern nacht verankerte die Jugend in einer großen Scheune, die im Hofe der Dorfwirtschaft liegt, einen Ball. Die Scheune war mit Zweigen und Lampions gedüngert nicht mehr ausgelassen, die Türen vernagelt. Gegen 10 Uhr zündete sich ein Lampion. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch. Die in dem Karbinalien etwa 600 Personen eilten zu den Türen, die jedoch vernagelt waren. Es

deutscher Besuchsprinzip und dessen Adjutant (in Garde bei Corps-Uniform), sowie allerlei Weichfleisch, von der robusten Kommandeurin mit dem Despoten-Mühen bis zur pikanten Kammerdienerin, die folgende den Erzherrzog liebestoll macht. Wohin man schaut: in jeder Szene handelt es sich um den süßen Schändler der jüngeren Offiziere und ihren Weibergeliebten-Horizont, oder um das Nihilisma der alten Stabs-offiziere und ihre erbitterliche Würdigkeit oder um ähnliches Dingen. Der Oberst von Leudfeld, ein dienstgrauter Faulenzer, hat die Schänderei gründlich satt. Der brave Mann folgt dem Rate und Verbote seines alten jovialen Freundes, des Feldmarschallleutnants a. D. Erzelenz von Segendorf: er verpagt nach Kräften alle Aufgaben, um möglichst bald die Freude des Ruhestandes genießen zu können. Mit voller Mühsal trifft er die unsinnigsten strategischen Anordnungen im Wandere. Bei dem vernünftigen Urteil, das der Korpskommandant ausspricht, frohlockt der Säuber im geheimen. Doch in Devotion ordnet sich der Korpskommandant der Kritik des hinaufkommenden Erzherrzogs unter, der dem nun äußerlich unglücklichen Oberst das Pro-nomen zum Gen-er-erl antreibt! Der mit Behemungsgenossenschaft reichlich gekostete Erzherrzog hat in Wahrheit das Manöver gar nicht beobachtet, sondern in einem kleinen, politisch abgeperrten Landhause den Schäfchenstunden mit einer riesig pikanten Amourette, der Frau von Landbisen, geieiert. Angeblich studierte der Schwerenöcker dort „Spezialfaktoren“.

Mit gewissen Maßstäben haben die Autoren auch den preussischen Prinzen (Nebenon: Herzog von Friesland) und seinen übertrieben schmeibigen Adjutanten bedacht. Der letztere, ein ellenlanger Reil, trinkt die übertriebenen Kameraden ohne Weiteres unter den Tisch; der Prinz ist ein Anhänger des „Siebenkindersterns“ und ein gutmütiger frischer Kavallerier. Den strategischen Waffensinn des böswilligen Obersten erkennt er nicht; er hält dessen grundverehrte Anordnungen für „gelebte Umgebung des Feindes nach dem im zuffisch-japanischen Kriege gewonnenen Erfahrung“. Sehr bezeichnend sind die lazen Anweisungen des Erzherrzogs über eheliche Liebe, die in manchen Fällen sogar „monatelang anhalten können“! Auch keine erprobte Art, Cerze zu halten, ist brillant eingelosigt; die salzstehende Habelt liest persönlich von einem präparierten Fettel in der Wille alle Verhältnisse ab, wobei die unglücklichen Veremwungen vorkommen. Eine nichtige Liebesgeschichte zwischen einem reichthumlichen Edelherrlichen Leutnant, dem seine landschaftlich angelegte Frau nicht aus hingeligen Veremwung folgen will, weil ein galantes Reichsmittel des jungen Herrn darzulegen kommt, gelangt zu glücklicher Ende. Es soll ebenfalls spezifisch österreichische Aristokratie-Verhältnisse leinzeichnen. Verschiedene jidische Militärrufen, ferner ein mit ältesten Kaiserenshöfischen operierender Korporal, sowie ein übertriebiger Bezirkshauptmann u. a. farbige Leute (schließen den amüsierten Kreis.

Die Leipziger Aufführung geschah bei prachtvoller

piestlen sich furchtbare Szenen ab. Das Feuer verbreitete sich mit Blitzeshelle und niemand konnte sich retten. In furchtbaren Anäueln lagen Tote und Verwundete übereinander. Da von überall Leute zu dem Tanzgeräusigen getroffen waren, gab es fast kein Saun, das seinen Tote zu beklagen hatte.

Der alsbad auf der Unglücksstätte erschiene Stuhlrichter konstatirte, daß unter dem Schutte der Scheune 384 Personen begraben liegen, anßerdem sind es 150 Verreite, die schwer verletzt sind. Gleich nach Ausbruch des Feuers führte das Hofbad der Scheune ein und begrub die umstehenden Menschen. Der Minister des Innern und der Ministerpräsident von Ungarn haben sich ausführlichen Bericht erstatten lassen.

Die Unterung über die föderliche Brandkatastrophe ist im Gange. Ein Augenzeuge erzählte, daß mehrere Furchen, die nicht in den Lanzaal eingelassen wurden und auch vom Vorplatz wegen Trunkenheit entfernt werden sollten, aus Nachsicht das Feuer angeleitet hätten.

Das ganze Dorf widerhallt von Jammer. Auf der Straße laufen die Leute wie wahnsinnig herum. Am Brandorte liegen die verkohlten Körper von 15-20 Menschen, die sich umschlungen hatten und kaum erkennbar sind.

Die Zahl der sofort getöteten Personen beträgt nach den neuesten Meldungen 400, die der Gestorbenen 100, Ueber dem Dorfe lastet ein pehligungsartiger Geruch.

### Erordnung eines Chronomen in Nizza.

Der Astronom August Charlois von der Sternwarte in Nizza ist unter geheimnisvollen Umständen ermordet worden. Er verbrachte die Nacht vom Samstag zum Sonntag mit seiner Frau in einem Privatquartier im Zentrum von Nizza und hatte sein Gepäd vorbereitet, um am nächsten Morgen nach Italien zu fahren. Als das Ehepaar sich niederlegen wollte, wurde an die Haustür geklopft. Ein Fenster, im ersten Stockwerk öffnete sich und man fragte nach der Ursache des nächtlichen Belästigers. Dieser erklärte, man überbringe eine Depesche für Herrn Charlois. Der Astronom öffnete hinein und öffnete die Haustür. In diesem Augenblick ertönte ein Knall und Charlois brach, von einem Revolver-schuss ins Herz getroffen, tot zusammen. Man hat noch keine Spur von dem Mörder entdecken können. Charlois war 54 Jahre alt. Er hat vor vierzehn Jahren seine erste Gattin verloren und hat nur einiger Zeit mit einer jungen Marcellin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, wieder verheiratet.

Szenen vor einem Zirkus. Als nach der von 5000 Personen besichtigten Vorstellung im Zirkus Hattas zu Beginn die dichtgedrängte Menge diesen durch den Hauptvorstellung verlassen wollte, hatte eine gleichfalls nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge, die Einlass zur Abendvorstellung begehrten, den Ausgang verperrt, wodurch schreckliche Szenen entzündeten. Mehrere Personen wurden verletzt. Mehrere Frauen und Kinder niedergedrückt. Die Kasse und Feuerwerk wurden alarmiert. Im Zirkus selbst steigerte sich die Panik, als die Feuerwehr in Tätigkeit trat, da man den Ausbruch eines Feuers befürchtete. Schließlich gelang es, die Menge zu zerstreuen. Durch die gewaltige Wassermenge wurde die Garderobe im Zirkus ruiniert.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinmann; für Auslands, Deist Nachrichten und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endruhat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.

— Diese Nummer enthält 12 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Wissenschaftl. Ausstattung und war in Gemenamt Karl Höflers sorgfältig vorbereitet. Fast alle Darsteller sind Oberreicher, ein wichtiger Vortrag, des Dialektes wegen! Der Beifall gewann äußerste Lebhaftigkeit.

Paul Daehna.

### Walhalla-Theater.

#### Der alte Doktor.

Operetten-Burleske in 1 Akt von H. Bendor und L. Cfa.  
Musik von W. Kalle und M. Steinede.

Im Walhalla-Theater gastiert für ein paar Tage Henry Bendor, einer der bekanntesten Komiker von heute. Er ist mit seinem eigenen Ensemble hierher gekommen, hat sich eine eigene Operette geschrieben und spielt selbst die Hauptrolle. Die Operette erfüllt ihren Zweck vortrefflich. Musik, Text, Darstellung: alles ist unterhaltend. Sie ist wieder einmal eine Operette, die witzig und geschmackvoll zugleich ist, die famose Musiknummern enthält, deren Dialog sprudelt, bei der ein Witz kein andern jagt.

Es handelt sich um den Professor Lampe, der ins Sanatorium von Schwärzen Girich als Chauffeur engagiert wird. Lampe kommt aber als Professor und der Irrtum wird lange nicht aufgeklärt. „Meine Kraft liegt im Damm“, sagt Lampe, und grinz über das ganze Gesicht, wie man ihm erklärt, er habe es erst mit einer jungen Dame zu tun. Zufällig weiß auch die Charakteristin Hetti Woad im Sanatorium, der gegenüber sich der Professor als Doktor ausgegeben hatte. Aber auch sie hat sich bei ihm falsch eingeführt, nämlich als Irene Brand, die Frau des Automobilbesizers. Eine Verwicklung liegt die andere nach sich. Einer hält den anderen für verrückt; zuletzt zweifelt jeder an seinem eigenen Verstand. Und zuguterlet wird der arme Erich Lampe aufs Automobil gefahrt. Er fährt in die Rathgrube, fährt witzig bemalt zurück und viel schneller, als die Verwirrung entstand, löst sich die Geschichte auf.

Dawilchen haben wir ein paar ganz famose Einlagen, ein Chantecier-Lied, ein Pantke-doodle-Chanson u. a. Ueber, die lustig, witzig und geschmackvoll sind.

Henry Bendor ist ein Komiker comme il faut. Sein Gesicht lächelt, seine ganze Gestalt lacht, jedes Wort lacht mit. Er müht keine Situation aus, und man sieht, er hat an seinem Summer den besten Willen wie das Publikum. Der geborne Komiker. Er hat dabei gelacht, bei auch die hinteren Sitze aus dem Bühnenfenster mit hellen, reinen Stimmen. Am besten gefiel das Chantecier-Lied, in dem Henry Bendor — Haha — mit den beiden Damen — Dumm — eine famose Parodie auf Hoflands „Chantecier“ bot. Auch das Pantke-doodle-Chanson mußte ob seines heiteren Reizes gefallen.

Die Operette gefiel ausgezeichnet. Es war ein harter Erfolg, den Bendor davontrug. Die Operette wird nur einige Tage auf dem Repertoire bleiben. — Besondere es nicht, ins Walhalla zu gehen!

